

TASTEN_TEST

SCHWEDEN-FINNLAND



Pfadfinder im Sack

Ich bin ein Kartenfetschist. Nichts Aussergewöhnliches für einen alten Pfadfinder. Für Leute wie mich hat Sony Ericsson zusammen mit dem Bundesamt für Landestopografie mit dem C702 ein Handy auf den Markt gebracht, auf dem das wunderbare 1:25 000er-Kartenmaterial vorinstalliert ist – die Erwartungen sind hoch. Zu Hause wird aber zuerst mal der Akku geladen. Währenddessen schmieden wir Wanderpläne. Da bloss das Wallis mitgeliefert wird, fällt die Wahl aufs Aletschgebiet.

Unterwegs im Zug starte ich zum ersten Mal die Ortungsfunktion des Handys. Leider scheint das GPS-Signal im fahrenden Zug nicht zu funktionieren. Erst in der Gondel von Mörel auf die Riederalp nehme ich das Gerät wieder in die Hand. Und siehe da: Es klappt. Auf dem kleinen Bildschirm des Handys kann die Bewegung der Gondel mitverfolgt werden. Die Positionierung ist sehr genau, was sich mit den exakten Karten sehr schön kontrollieren lässt. Auf der Riederalp, auf dem Fussweg zur nächsten Bahn, verschwindet das Handy aber wieder im Hosensack, denn die Natur ist zu schön, als dass man noch aufs Display gucken möchte.

Auf der Moosfluh erwartet uns ein wunderbarer Ausblick auf den Aletschgletscher. Der Anblick wird in 3,2 Megapixel festgehalten. Die Panorama-Foto-Funktion des C702 kommt hier besonders gut zur Geltung. Das Versenden der Bilder per MMS scheidet auf 2333 Meter über Meer aber am fehlenden Handynet. Dafür funktioniert das GPS einwandfrei. Ich kann meiner Freundin so problemlos den Namen des kleinen Bergsees nennen, den wir auf dem Abstieg entdecken. Leider fehlt dem Kartenprogramm aber die Zoomfunktion, und auf dem winzigen Bildschirm mag ich nicht zum entfernten unbekanntem Berggipfel scrollen. Da wäre die gute alte Karte auf Papier nun praktischer.

Wieder zu Hause, ist die Begeisterung für das Gerät etwas verflogen. Zu klein ist der Bildschirm, zu umständlich die Navigation auf der Karte. Und als Pfadfinder verläuft man sich ja sowieso nie... **Christian Michel**
• www.bloxx.ch

Der Berner Blogger Christian Michel testete das Handy C702 von Sony Ericsson mit Swisstopo-Karten, erhältlich bei der Swisscom für Fr. 499.– ohne Vertrag.

Ein paar Stunden Helsinki

Interessante Architektur und tolles Design – so weit das Auge reicht.

Es ist früher Morgen, als die Fähre «M/S Silja Serenade» in Helsinki anlegt. Die Sonne mag sich nicht so recht zeigen – dafür nebelt es.

Bereits eine halbe Stunde später sieht die Welt schon heller aus. In der Felsenkirche probt gerade das Helsinki Radio Symphony Orchestra. Das kreisrunde Gotteshaus – im Inneren mit hellem Holz skandinavisch schlicht gehalten – fasziniert allein durch seinen Stil. Zusammen mit der Musik, einer Sinfonie von Jean Sibelius, hinterlässt dieser Ort einen bleibenden Eindruck. Doch die Zeit drängt. Nur ein Tag ist für den Ausflug von Stockholm nach Helsinki geplant, und es gibt viel zu sehen.

Junges designlastiges Land

Am 6. Dezember letzten Jahres wurde die Nation, die für ihre 1000 Seen bekannt ist, 90 Jahre alt. Das geschichtliche Erbe – ab dem 12. Jahrhundert war das Land Teil des schwedischen Reichs, bis es 1809 von Russland erobert wurde – lässt sich an den Baustilen der Hauptstadt ablesen: eine Melange zwischen Osteuropa und Skandinavien. Architekturliebhabern geht beim Gang durch die Stadt das Herz auf: Klassizismus, Finnischer Jugendstil und Funktionalismus sind die drei vorherrschenden Stilarten. Wichtige Gebäude sind mit grossen Namen verbunden: Der Bahnhof wurde vom bekannten finnischen Architekten Eliel Saarinen erbaut und die Finlandia Halle von Designgott Alvar Aalto.

Beim Stichwort Finnland fällt den meisten wohl Nokia ein, während allenfalls Kenner beim Namen Iittala, neben Marimekko die bekannteste Designfirma des Landes, anerkennend nicken. Aus diesem Haus stammt beispielsweise die berühmte, wellenförmige Savoy-Vase von Aalto. Für Fans schöner Tischkultur ist ein Besuch im Mu-

seum der Firma Pflicht. Dort trifft man auf Klassiker aus den 60er- und 70er-Jahren, die zeitlos schön sind. «Wir wollen Objekte herstellen, die ein Leben lang halten. Wir sind gegen «throw-awayism» (Wegwerfkultur), sagt Iittala-Managerin Tuija Aalto-Setälä. Nur die Gepäckbegrenzungen der Fluggesellschaft verhindern, dass man anschliessend im Iittala-Outletstore dem Kaufrausch verfällt.

Schönes auf engstem Raum

1,5 Hektaren gross ist der Designdistrikt mitten in der Innenstadt. Interessierte können im Tourismusbüro ihre Wünsche angeben und werden dann von einem Stadtführer auf einem individuellen Rundgang begleitet. Vorbei geht es an gestrickten Abendkleidern in der Boutique von Ivana, einer Finnin, die ihre Mode in 20 Ländern verkauft. Kleine skurrile Läden in der belebten Strasse Uudenmaakatu bieten Glaswaren feil, und bei Artek könnte man sich mit Möbelklassikern eindecken – hätte man das nötige Kleingeld. Irgendwann schmerzen die Füsse. Doch da die Zeit rast, geht es gleich weiter ins Designmuseum. Doch nicht nur das New Yorker MoMA hat eine bemerkenswerte Sammlung – auch hier wurden interessante Alltagsobjekte wie Lampen oder Telefone



Seeblau: Alvar Aaltos Ehefrau Aino entwarf diese Gläser für Iittala.

auf Grund ihrer perfekten Formen zusammengetragen. Doch man merkt, dass der Bau aus allen Nähten platzt. Noch warten rund 17 000 Objekte darauf, endlich ausgestellt zu werden.

Langsam senkt sich der Abend über die Stadt, und der Magen knurrt. Zeit für einen Apéro im Nokka, einem schicken Restaurant mit offenem Kamin. Lange war Helsinki eine

kulinarische Einöde. Bis 1995 galt es als kapitalistische Unsitte, essen zu gehen. Doch mittlerweile haben die Finnen die Lust an feiner Küche entdeckt und die Restaurantszene explodiert geradezu. Zu geräuchertem Schweinefleisch, Hering und finnischem Tilsiter wird Lepaa gereicht. Ein köstlicher Wein aus Kirschen und Johannisbeeren, den die Finnen für sich behalten und leider nicht exportieren.

Agnello und Chianti

Wer in sein will, geht in Helsinki italienisch speisen. Zum Beispiel ins Sasso. Hier ist alles durchgestylt. Sogar das Essen sieht aus, als sollte es einen Designpreis bekommen.

Nach Lamm und Chianti Classico stellt sich eine gewisse Bettenschwere ein. Doch wer nachts in Helsinki ist, muss tanzen gehen. Die Wahl fällt auf den Wanhan Tanssikellari in der Innenstadt. Auffallend viele Damen über 50 warten darauf, aufgefordert zu werden. Zahllose Paare wiegen sich im Halbdunkel im Takt, und der Alkohol fliesst in Strömen.

Am nächsten Tag auf der Fahrt zurück nach Schweden dämmert die Erkenntnis, dass ein Tag in Helsinki viel zu kurz ist.

JULIANE LUTZ

Dieser Reisebericht entstand auf Einladung der Reederei Tallink Silja, www.tallinksilja.com.

TIPPS & INFOS Für einen Tag

Kurztrip: Für Reisende, die bereits im Norden sind, lohnt ein Abstecher nach Helsinki. Entweder von Travemünde oder Stockholm aus. So bietet die Reederei Tallink Silja Minicruises an: Die Fähren verlassen um 17 Uhr Stockholm und erreichen am nächsten Morgen Helsinki. Um 17 Uhr geht es zurück. Preis ab Fr. 397.40 pro Person. Über Cruise & Ferry Center AG, www.ferrycenter.ch. **Design:** Iittala, Hämeentie 135; www.iittala.com. Broschüre/Infos Design-District-Tour: tourist.info@hel.fi. **Essen:** Nokka, Tel. 00358 96877330; Sasso, www.palacekamp.fi



FÄHRFAHRT

Satt auf hoher See

Die Überfahrt von deutschen Travemünde nach Helsinki ist etwas langweilig. Aber: Man kann viel essen. Und trinken.

Es gibt angenehme und weniger angenehme Überfahrten. Von den unangenehmeren sind die spannenderen sind. Neuwöchentlich fährt ein Leerschiff der Finnlines von Travemünde nach Helsinki. Die Fahrt dauert 27 Stunden. 27 weilige Stunden.

Morgens um drei gehts

Etwas vom Unangenehmen (und deshalb Spannenden) ist die Abfahrtszeit. Um drei morgens gehts nämlich los. Die Überfahrt nicht gemein mit seinem Auto oder seiner Laster meistert, steht schon vor den ersten Problemerk schlägt er die Zeit bis zu fahrt tot? Und wie kommt aufs Schiff? Letzteres löst durch einen Shuttlebus Schiffgesellschaft, Ersteres ein gutes Buch. Wer mag schon drei Stunden vorher steigen, seine Kabine beziehen und dann gehts los. Mit 1 Auf der «Finlandia», die Platz für 500 Passagiere bietet, ist alles im Fahrpreis inbegriffen. Mehrmals täglich Buffet, was du essen magst, serviert in grossen Behältern. Und wird klar, wer die nächsten Stunden das Essen miteinander teilen wird. Vor allem für Lastwagenfahrer, die ihre aus Holland oder Deutschland frisch und schnell in die Hand bringen wollen. Sie schlafen Essensberge in Rekordzeit unter und sitzen Minuten bereits an der Bar. Was will hier viel anderes als trinken?

Begegnungen an der Bar

Nun, da gäbe es einiges. Die Kabinen sind mit hübschen Stühlen und Handtüchern ausgestattet, es gibt einen Flachbildschirm. Das Schiff verfügt über Sauna und Spielsalon. Was man mehr? Und trotzdem gendwie, langweilig. Dazu auch die strenge Tischordnung. Bei der Abfertigung erhält die Passagiere eine Tischkartenkarte. Diese Tischkarte ist unbedingt einzulösen. Spontane Begegnungen sind hezu unmöglich. Ausser an der Bar, mit den finnischen Fahrgästen. Manche von ihnen haben die Strecke mehrmals natürlich. Nur aus diesem Grund fährt die Fähre um drei Uhr morgens los. So ist die Ware nämlich am übernächsten Morgen halb acht bereits in Finnland.

Mikko ist einer von den Fahrgästen. Er hat rote Wangen, einen Wodka in der Hand und Zeit auf dem Schiff verbracht an der Bar. Augen für das stürmische Meer, für die Spielautomaten, für die hat er schon lange nicht mehr. Richtig in Fahrt kommt er, wenn er von seinem anstrengenden Leben als Überlandfahrer zählen kann und von seinem Hobby, dem Jagen. Das man gut in Finnland. Und zum ersten Mal ist die Überfahrt